

„Huziwijo!“ – und vier Jungs stehen stramm

Geschichte(n) um die alte Schule in Kreuzberg/Ahr von 1912

Martina Schneider

So hat er sich sein künftiges Leben an der Mittelahr nicht vorgestellt, voller widriger Umstände und unglücklicher Zusammentreffen. Johannes Horschel, bis dahin Lehrer in Nürburg, tritt am 16. Juni 1947 als Nachfolger von Fräulein Streit, *die nach Löhndorf im Amte Sinzig versetzt worden ist*, die Stelle in Kreuzberg an, um fortan 31 Knaben und 37 Mädchen zu unterrichten. Zu Beginn einer neuen Schulchronik vermerkt er deprimiert:

„Durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse bedingt, waren die Schulverhältnisse äußerst schlecht. Es fehlte nicht nur an den von der Schule beschafften Lehrmitteln, sondern auch den unbedingt notwendigen Lehrmitteln für die Hand der Schüler. Auch das Inventar von der Schule und Dienstwohnung ließ sehr viel zu wünschen übrig.“

Ein Inventarverzeichnis ist genauso wenig vorhanden wie die Chronik über Entstehung und Einrichtung einer Volksschule in Kreuzberg. *„Infolgedessen werde ich versuchen, die Schulverhältnisse der Vergangenheit zu rekonstruieren. Leider stehen amtliche Unterlagen darüber so gut wie keine zur Verfügung. So muß ich mich fast ausschließlich auf Angaben und Berichte von Privatpersonen stützen (Jean Sturm, Förster i.R.).“*

Bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts gibt es in Kreuzberg eine Schule. Schulhaus ist ein Fachwerkhaus am Fuße des Burgbergs, das vermutlich von einem der früheren Burgherren errichtet worden ist. Das furchtbare Ahr-Hochwasser im Jahre 1804 verschont auch Kreuzberg nicht. Während der Aufräumarbeiten wird das Kapellchen unterhalb der Burg in der Ortsmitte neu errichtet, und an seiner Stelle lässt der Burgherr ein Gebäude bauen, das er der



Frühjahr 1941: Mutter und Tochter Herber vor der Volksschule Kreuzberg, dem Zuhause der Lehrerfamilie

Gemeinde Kreuzberg als Schule gegen Pacht zur Verfügung stellt. Später wird nördlich an die Schule die Försterei angebaut.

Anfang des 20. Jahrhunderts ist die Zahl der Schüler so hoch, dass eine zweite Lehrerstelle eingerichtet, und als dies nicht reicht, gleich eine neue Schule gebaut wird. Die bisherige Schule am Fuße der Burg wird dennoch Schülern des 1. bis 4. Schuljahres erhalten bleiben, die inzwischen nur noch als „Remise“ bekannt ist, damit bei zwei Schulen im kleinen Ort keiner durcheinander kommt. 1912 also entsteht das eindrucksvolle Gebäude an der heutigen Münstereifeler Straße, die damals schlicht „Kreuzberg“ heißt; die einstige Hausnummer 83 zielt nach wie vor die Wand über dem originalen Eingangsportal. Links von ihm hängt an der Fassade eine Holztafel, die Auskunft über die aktuelle Adresse Münstereifeler Straße 16 gibt und über den heutigen Eigentümer der Schule.

Wertvolles Geschenk vom Baron

Das Grundstück, auf dem sie steht, hat der damalige Burgherr, Albert Freiherr von Boeselager, der Gemeinde geschenkt. Das Schulgebäude wird vollständig durch Zuschüsse der Regierung finanziert. Der Geldsegen für Kreuzberg kommt gerade recht, denn die Gemeinde ist äußerst knapp bei Kasse. Kehrseite der Medaille: Die Gemeinde hat keinen Einfluss auf Größe, Ausführung und Einrichtung des Schulneubaus, „sonst wäre doch sicher ein 2. Schulsaal vorgesehen worden“, versucht Chronist Horschel die Innenarchitektur zu verstehen.

„Wer damals Lehrer in Kreuzberg war, ist nicht festzustellen. Es wurden mir die Namen Ulrich, Hilger und Bapport genannt. Letzterer wurde im Jahr 1933 durch Herrn Lehrer Peter Herber abgelöst.“

Peter Herbers Tochter Edeltrud erinnert sich noch gut ans Innenleben der Schule. Vom Seiteneingang des Gebäudes gelangt man in die Lehrerwohnung im ersten Stock. Im Erdgeschoss sind Klassenraum mit Ofen, Bänken, Lehrerpult, Tafel und Zeugnischrank sowie Diele mit Garderoben eingerichtet; zur Straße „Kreuzberg“ hin liegt das Wohnzimmer der Lehrerfamilie und nach hinten heraus die Küche.

Im ersten Stock dient das erste Zimmer, das man erreicht, als Gästezimmer. Daneben liegt das Zimmer der beiden Lehrersöhne, im angrenzenden Raum schläft die Tochter, im Zimmer zur heutigen Straße Am Staufenberg hin ist das Elternschlafzimmer eingerichtet. Ein Badezimmer gibt es nicht, „die Toilette war auf dem Speicher – eisig kalt im Winter, wir sind förmlichst festgefroren!“ Im Keller steht eine Bütt zum Baden.

Die Toiletten für die Schüler, ein Plumpsklo für die Mädchen, eines für die Jungen, stehen nach wie vor im nördlichen Bereich des Schulhofs. Groß ist er, der Hof, denn noch gibt es kein Eigenheim auf dem östlichen Teil des Grundstücks. Nur einen hölzernen Feuerwehrturm, an dem die Kameraden ab und an üben. Ende der 1940er Jahre haben auch die Schüler mehr Gelegenheit zu klettern: Neben den Toiletten werden Balken und Kletterwand aufgebaut.

Zum Unterricht vor seiner Zeit als Lehrer kann Chronist Horschel nicht viel beitragen, doch da

melden sich zwei ehemalige Schüler zu Wort. Erdkunde, Geschichte, Naturkunde, Lesen, Rechnen, Zeichnen, Religion, Sport – nur das Schönschreiben ist nicht unbedingt das Lieblingsfach von Reinhard Netterscheid, Jahrgang 1919. Mit neun Mädchen und acht Jungs wird er 1926 eingeschult. An Lehrer Bapport erinnert er sich noch, „ein nervöser Mensch“. Und dementsprechend oft rutscht ihm das Stöckchen aus... Etwa zehn Bänke für jeweils vier Schüler stehen im Raum, dessen Mitte ein großer Kaminenofen mit Schutzschildern dominiert. In den Bänken der ersten Reihe sitzen grundsätzlich die Jüngsten, mit jedem Schuljahr mehr rückt die ersehnte letzte Reihe näher.

Vier Jungs sitzen in einer Bank, zwei tuscheln, prompt gibt es vom Lehrer eine Kopfnuss: „Das ist schon ein bisschen hart gewesen.“ Bei dem Gedanken verzieht Netterscheid das Gesicht. Die vier Jungs machen gerne von sich reden, heißen sie doch alle mit Nachnamen Schmitz. Ehe auch dies den Lehrer nervös macht, wird er lieber einfallsreich: Aus den vier Namen Hubert Schmitz, Zigaretten-Willi („kein Mensch weiß, wie er zu diesem Namen gekommen ist!“), Willi Schmitz und Josef Schmitz macht er einen. Sobald „Huziwijo“ durch den Raum schallt, stehen die vier Jungs stramm.

Lehrreiche „Naturgesetze“

„Ja die Schiefertafel, die muss immer schön sauber und frisch gewaschen sein“, erzählt der heute 91-Jährige, „ja, ja, das muss die Mutter machen... Mäppchen, Stoffbeutel, Tornister haben nur die Kinder reicher Leute gehabt, wir nicht. Neu gekauft wurde wenig, das jüngere Kind musste mit den abgelegten Sachen des älteren zurecht kommen.“ Das gilt natürlich auch für die Sportsachen. An den Sand erinnert sich Netterscheid noch gut, als die Kinder im Schulhof Weitspringen üben. Gelaufen ist er auch gerne, von der Sahrbachbrücke (in der Verlängerung der heutigen Burgstraße, Weihnachten 1944 im Bombenhagel zerstört) via Sahrtal. Die Sahrbachbrücke ist auch ein Lieblingsplatz der Schüler vom Jahrgang 1926. Anni Schneider schwelgt in Erinnerungen: „An den Trägern haben wir uns entlang gehangelt, das haben wir geliebt.“ „Damals“, erzählt sie, „ist es am



Die alte Schule vor der Restaurierung



Das ehemalige Schulgebäude nach der Restaurierung im September 2010.

Bach ohnehin viel schöner gewesen als heute, die Ufer wurden ja auch regelmäßig gemäht!“ Sport, Geschichte und bei Pfarrer Müller Religion, der eigens aus Altenahr kommt, sind Anni Schneiders Lieblingsfächer. Wachsam wird der Blick, als sie an damalige „Naturgesetze“ zurückdenkt: § 1: „Wenn wir etwas gesagt bekamen vom Lehrer, dann folgten wir“. § 2: „Wenn wir eine Strafe vom Lehrer bekamen, kriegten wir zu Hause noch einmal geschimpft“. Denn § 3: „Der Lehrer hat immer recht.“ Am Ende, erzählt sie, „hatten wir mehr Angst vor dem Lehrer als vor den Eltern.“

„Schulleiter war seit 1933 Herr Lehrer Herber“, schreibt Horschel weiter. „Da er als Ortsgrup-

penleiter von Kreuzberg im Kriege ein führendes Amt in der NSDAP innehatte, schied er bei Kriegsende aus dem Schuldienst aus.“

„Wer befehlen will, muss gehorchen lernen“, steht als Schriftzug über der Tafel an der Kopf- wand des Klassenraums. Doch das Kreuz hängt Herber deswegen nicht ab, erinnern sich mehrere seiner Schüler. Nach dem Krieg muss Herber den Schuldienst quittieren und gerät als „NS-Funktionär“ in amerikanische Gefangenschaft. Erst wird er ins Sammellager nach Hoverath gebracht, dann nach Namur/Belgien und schließlich nach Clémont in eine Zitadelle, wo er als Hausbursche auf einer Burg arbeitet. Ende 1947 kehrt Peter Herber ins Ahrtal zu seiner Familie zurück – und darf wieder als Lehrer arbeiten. Er hat die Wahl zwischen Bad Bodendorf und Ahrweiler, die Familie wählt Ahrweiler.

1948 beschließt der Kreuzberger Gemeinderat, dass die Kreuzbergerin Margarethe Reuter neue Handarbeitslehrerin wird. Mit Verfügung der Bezirksregierung Koblenz wird Lieselotte Katz- zemich am 1. September 1948 als Lehrerin an die Volksschule in Kreuzberg berufen, an der es zwei Klassen gibt, für die ein Schulsaal reichen muss. So unterrichten Katzemich und Horschel im Wechsel vor- und nachmittags. Die neue Lehrerin macht Margarethe Reuter arbeitslos und führt für die Jahrgänge 5 bis 8 Französisch als Unterrichtsfach ein.

Kunst der Alten Schule

Auf Dauer mit einem Klassenraum auszukommen, ist selbst für die finanzschwache Gemein- de Kreuzberg nicht viel wert. So ergeht der Be- schluss: Eine neue Schule wird gebaut, die zwei Klassenräume zu bieten hat, die alte Volksschule verkauft. 1963 feiern die Kreuzberger ihre neue Schule „Im Dangeln“. Die alte Schule ist nun im Eigentum der Remscheider Firma Al- berg, die Werkzeuge herstellt. Im Erdgeschoss stehen schwere Maschinen, im 1. Obergeschoss wird Büroraum eingerichtet. Nach 30 Jahren ist allerdings Schluss: Die Maschinen in der alten Volksschule stehen still, die Firma Alberg pro- duziert aus Kostengründen nur noch im Haupt- werk in Remscheid.

Der Bildhauer und Restaurator Rudolf P. Schneider mietet 1996 das komplette Erdge-

schoss, renoviert es und baut es um zu den Atelierräumen „Alte Schule“. Der Büroraum im 1. Obergeschoss bleibt erhalten. Nach zehn Jahren ist die Welt wieder eine andere: Der Bildhauer kauft das komplette Haus und renoviert es aufwendig bis 2011 mit Eigen- und Mitteln der Dorferneuerung. Das Dach, seit den 1980er Jahren bedeckt mit Bitumen-Schindelchen, die zuletzt an einigen Stellen schon Regen ins Haus lassen, erhält nun eine Schieferdeckung, getreu der Originaleindeckung. Ebenso werden aus „modernen“ Fenstern wieder Fenster in der Art, wie sie beim Neubau 1912 üblich waren: in Altweiß, mit Oberlichtern und Sprossen. Natürlich ausgestattet mit moderner Wärmeschutzverglasung, Fachwerk und Gesimse

werden restauriert, das Fundament wird trocken gelegt, vor dem Gebäude und auf dem ehemaligen Schulhof entstehen neue passende Außenanlagen.

Auch die Räume im 1. Obergeschoss sind längst aufwendig renoviert. Ein Atelier für eine Künstlerin ist entstanden, zudem sind hier die Räume des Seminarhauses Schlüsselblume zu finden, das Heilpraktikerin und Coach Martina Schneider leitet. Anders als Lehrer Horschel bei seinem Amtsantritt vor 65 Jahren freut sich Lehrerin Schneider über glückliche Umstände und vollständiges Inventar. Sogar eine alte Schulbank findet sich auf dem Speicher wieder. Ob auf ihr einst die vier Lümmels aus der letzten Reihe gegessen haben, ist leider nicht bekannt.